

an die Szenenfolgen des Films. Gilberts Schauspiel weist zuweilen sehr deutlich filmischen Einschlag auf (so am Ende des dritten Aktes und am Schluß des Ganzen).

Ein Drama, soll es nicht nur dramatisierte Ballade sein, muß eine „dramatische Idee“, einen „Konflikt“ haben. Was ist der Konflikt in Gilberts Werk? Luthers Leben weist manchen dramatisch fruchtbaren Konflikt auf. Nichts dergleichen bei Gilbert! Also ist sein Schauspiel kein Drama? Er will nicht „einen Konflikt“ gestalten, sondern den gesamten Kampf Luthers als solchen, das, worum es innerlich und äußerlich geht. Man könnte dieses Stück nennen: Luthers Kampf mit dem Satan. Dies ist der Ruf des Volkes im Vorspiel:

„ . . . Barmherziger Vater, schick uns einen Mann.
Und Gott erbarmt sich derer, die gefallen.
Erweckt des Volkes allertreuesten Sohn,
daß er es rette aus des Satans Krallen
und es versöhnt hinführt vor Gottes Thron.“

Es wird gezeigt, wie der Satan, der in mancherlei Gestalt als „der Schöne“ auftritt, sich Luther in den Weg stellt, ihn zu vernichten sucht, wie er auf alle Weise das Werk Luthers zu verderben bemüht ist. Zuerst versucht er, ihn durch andere umzubringen, das Werk durch andere zu stören. Am Ende des fünften Aktes tritt er, der hinter Carlstadt steht (im Wittenberger Aufruhr) persönlich gegen Luther hervor. Melanchthon erkennt ihn entsetzt: „Ihr seid ja der Satan in Person. Gott steh uns bei.“ Luther aber („Ihr habt Euch in mir geirret. Hab ich mich nit gefürchtet vor tausend halben Teufeln zu Worms, fürcht ich mich auch nit vor dem wirklichen Teufel zu Wittenberg“) bannt ihn mit dem Namen Jesu, dem der Dämon weichen muß, so daß er mit einem letzten Hohn den Sieger anerkennt und abfährt: „Ich überlaß Euch Wittenberg, die Welt ist groß! Mein Kompliment!“

Das Bemerkenswerte an dieser Dichtung ist, daß sie, obwohl es sich hier um metaphysische Mächte handelt, nicht abstrakt und nicht blaß ist. Dieser Satan in den verschiedensten Gestalten ist ein wirklicher Dämon von penetranter Lebendigkeit. Es hat alles in diesem Schauspiel individuelle Gestalt und wirkliche Atmosphäre. Auch Luther ist nicht idealer „Vertreter einer Idee“, sondern ein wirklicher Mensch. Die Vorgänge sind voll lebhafter Spannung. Das alles würde Bühnenwirkung haben, es hätte ganz sicher eine starke Filmwirkung. Hier ist, aus unserer Zeit und mit den Mitteln unserer Zeit, ein Lutherschauspiel geschaffen worden, das das deutsche Volk von heute anspricht.

Man sage also nicht: Luther „interessiert außerhalb der Theologie nicht mehr“. Es wird auch heute um ihn gerungen. Es entstehen noch heute Lutherspiele, die beachtlich sind. Was ihnen fehlt, ist, da die Umstände es nicht anders zulassen, lediglich die Publizität. Wilhelm Stapel.

Weber, Hans Emil: Reformation, Orthodoxie, Rationalismus. 1. Teil: Von der Reformation zur Orthodoxie. 1. Halbband. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. 1927. XVIII + 321 Seiten. Geb. RM. 12.—, brosch. RM. 10.—.

Unter diesem Titel veröffentlicht Hans Emil Weber ein umfangreiches Werk, von dessen erstem Teil der erste Halbband erschienen ist. „Von der Reformation zur Orthodorie“. — Der Weg vom Luthertum zur Orthodorie ist vielfach dargestellt worden. Um so wichtiger erscheint es, einmal von den gewonnenen modernen Positionen aus diesen Entwicklungsgang darzustellen. Luther selbst war alle Systematik fremd, bei ihm ist alle Dogmatik Zeugnis innerer Kämpfe, alles steht im Flusse lebendigster Mitteilung. Seine innere Haltung strahlt theologisch nach allen Seiten aus. Mit seinem Tode war der Quell dieser repräsentativen Universalität erschöpft. Viele Einzelstrahlen sind gleichsam von Zeitgenossen und Fortsetzern des Werkes aufgefangen. Überall macht sich das Bestreben geltend, zu bindenden Formeln zu gelangen. Aber in diesen kommt jedesmal ein gültiger Typus zum Ausdruck. Das ist das Wichtigste an den theologischen Erscheinungen der ersten und zweiten Generation.

Dem Historiker fällt es nicht leicht, Entscheidungen zu treffen. Sieht er doch, wie sich der eine Typus im Gegensatz zum anderen entfaltet, wie bei diesem Anliegen zur Sprache kommen, die bei jenem vernachlässigt erscheinen. Oft sind es minimale Verschiebungen des Schweregewichtes, oft sind es starke geschichtliche Gegensätze, die die Unterschiede bedingen.

Schon bei Melanchthon setzen sich Anliegen ab, die den Radikalismus lutherischer Positionen abschwächen. Bei ihm setzt jener Hang zum Systematisieren ein, dem bereits ein Rationalisierender Zug beigemischt ist. Das erweist sich an seiner Fassung der Rechtfertigungslehre, an seiner Neigung zur Prädestinationslehre calvinistischer Prägung. Der denkerrische Zug bringt ihn in die Nähe der reformierten Anschauungen. Buzer und Sarcerius ist eine Hinwendung zu „christozentrischer Geistesmystik“ eigen. Der Gedanke des Neuerwerdens, der Wiederherstellung der imago Dei, der effektiven Wiedergutmachung wird gegenüber der forensischen Rechtfertigung betont. Überall wird der Weg einer gewissen Verständigkeit gegangen. Aus den granitnen Formen lutherischer Anschauung entsteht der ziselierte Bau der Kirche.

Sogar Calvin erscheint hier unter den Vätern der werdenden Orthodorie.

Er stellt der menschlichen Vernunft die Forderung, das Wort der Offenbarung nicht nur hinzunehmen, sondern zu durchdenken. An ihm und im Gegensatz zu ihm bildet sich die Tendenz zur Systembildung.

Das letzte Kapitel behandelt die Stellung des Osiandrischen Streites im Gesamtgefüge der Entwicklung.

Auch bei Osiander kommt ein Anliegen zu Worte, das in der stark formalistischen Theologie vermisst werden konnte: Nicht die geschichtlich einmal vollzogene Tatsache der Rechtfertigung, sondern das wirkliche Berührtwerden von Christus, das Einwohnen des Logos. Dieser wird aber bereits Gegenstand selbständiger metaphysischer Spekulationen. Damit kommt eine gnostische Tendenz in die Osiandrischen Positionen hinein, gegen welche ein Sturm theologisch denkerrischer Gegenbewegungen erfolgte. Damit schließt der erste Band ab, auf dessen Fortsetzung wir gespannt sein dürfen, da wir spüren, wie sehr diese Fragen in die gegenwärtige theologische Entwicklung eingreifen. —

R. W. Remé-Hamburg.